

Die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena kann eine kleine Sensation melden: In ihren Beständen fand sich vor kurzem der umfangreiche Nachlass von Clemens von Delbrück, der zu den einflussreichsten Persönlichkeiten des späten Kaiserreichs und der frühen Weimarer Republik zu zählen ist. Die beiden Autoren, Matthias Steinbach und Uwe Dathe, die den Nachlass in einem ambitionierten Projekt erschließen, stellen die schriftliche Hinterlassenschaft Delbrücks vor und weisen dabei auch der künftigen Forschung neue Wege.

Matthias Steinbach/Uwe Dathe

Ein deutscher Tory zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik

Der Nachlass Clemens von Delbrücks (1856–1921)

Für Überraschungen ist die Geschichte immer gut, aber echte Entdeckungen sind selten, zumal, wenn es sich um so gut erforschte Perioden wie das deutsche Kaiserreich und die Weimarer Republik handelt. Angesichts der gerade für das „deutsche Jahrhundert“¹ so grundsätzlichen Frage nach Rolle und Leistung traditioneller politischer Eliten in gesellschaftlichen Umbruchs- und Übergangsphasen ist es als Glücksfall anzusehen, dass der Nachlass Clemens von Delbrücks (1856–1921), einer der zentralen Figuren wilhelminischer und postwilhelminischer Politik, vor einiger Zeit entdeckt wurde und seit Herbst 2009 in einem durch die DFG geförderten Projekt erschlossen wird.

1. „Reaktionärer Staatsmann“

Der Nachlass kam um 1960 in die Jenaer Universitätsbibliothek (seit 1991 Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena). Eine Aktennotiz von 1964 spricht Bände und lässt ahnen, welche Schätze aus „bürgerlichen Zeiten“ noch in ostdeutschen Archiven schlummern könnten. Im Falle Delbrücks handele es sich, so der lapidare Vermerk im damaligen Bibliotheksbericht, nur um den Nachlass des „reaktionären Staatsmannes und Politikers Clemens von Delbrück“², um etwas politisch Inkorrektes und somit Verzichtbares also. Die Zuschreibung „reaktionär“ verwies im DDR-Jargon auf ein unzumutbares antidemokratisches, ja präfaschistisches Identitätsangebot, das weder erbe- noch traditionstauglich war. Im Nationalsozialismus dagegen hatte man damit jene nationalkonservativen und partiell altliberalen Kreise diffamiert, deren Verhältnis zur „Bewegung“ bereits in den 1920er Jahren nur als elitär distanziert wahrgenommen werden

¹ Vgl. Eberhard Jäckel, Das deutsche Jahrhundert. Eine historische Bilanz, Stuttgart 1996.

² Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (künftig: ThULB) Jena, Bibliotheksarchiv BA 53, Rechenschaftsbericht der Handschriften- und Inkunabel-Abteilung für das Jahr 1963 vom 27. 1. 1964.

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

konnte und deren Haltung auch später kaum zustimmender wurde. Im Zeitalter wissenschaftspolitischer Entscheidungen als Exekutionen ideologischer Vorurteile konnte Delbrück so weder im Dritten Reich noch in der DDR ein Thema werden. Der Nachlass (15 große Umzugskisten mit ca. 50.000 Blatt) verschwand in einem Bibliotheksmagazin. Glücklicherweise landeten die Papiere nicht auf dem Müllhaufen der Geschichte, was auch leicht hätte geschehen können. Bei Räumungsarbeiten im Vorfeld des Jenaer Bibliotheksneubaus tauchte der für die deutsche Politikgeschichte im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts sensationelle Fund dann Ende der 1990er Jahre wieder auf. Wie Bücher haben auch Nachlässe ihre Schicksale.

Clemens von Delbrück ist zweifellos ein zu Unrecht vergessener deutscher Staatsmann der Epoche zwischen Bismarck und Hitler. Der studierte Jurist, ein preußischer Tory, konservativ und modern zugleich, machte eine Vorzeigerwaltungskarriere: Nach dem Staatsexamen 1877 trat er Anfang der achtziger Jahre in den höheren Verwaltungsdienst ein, wurde 1885 Landrat des Kreises Tuchel (Westpreußen), 1892 Ressortleiter im Oberpräsidium der Provinz Westpreußen und 1896 Oberbürgermeister von Danzig. Bereits hier erwies sich Delbrück als ein eifriger Reformier, der die Stadterweiterung und den Ausbau des Hafens vorantrieb sowie maßgeblich an der Gründung der Technischen Hochschule beteiligt war. 1902 brachte er es zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, und ab 1905 war er preußischer Minister für Handel und Gewerbe.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts sammelten sich die Talente konservativer Politik in Berlin. Als rechte Hand von Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg stieg Delbrück 1909 zum Staatssekretär im Reichsamt des Inneren auf, von 1914 an fungierte er zudem als Vizepräsident des Preußischen Staatsministeriums. Delbrück erarbeitete die Verfassung für das Reichsland Elsass-Lothringen (1911), arbeitete ein Programm zur wirtschaftlichen Mobilmachung Deutschlands aus (1913/14)³ und war seit Kriegsbeginn der eigentliche Lenker der deutschen Innenpolitik. Der Politiker gehörte, um mit Max Weber zu sprechen, zu den eher nüchternen Pragmatikern und Verantwortungsethikern innerhalb der Reichsleitung, die auf eine gemäßigte Kriegszielpolitik setzten. Zum Abschied für seine Leistungen in der preußischen Verwaltung und in der Reichspolitik noch nobilitiert, trat Delbrück im Mai 1916 von seinen Ämtern zurück und zog nach Jena, wo sein Cousin Bertold Delbrück, ein Sprachwissenschaftler, lehrte⁴. In der von Extrablättern nicht wirklich informierten akademischen Provinz erhoffte man sich vom Mann der großen Politik staatswissenschaftliche Unterweisung. Ein Vorlesungsentwurf zum „Wesen der Politik“ befindet sich noch im Nachlass. Im Saalestädtchen übernahm der Staatsminister a. D. dann aber lediglich den Vorstandsvorsitz des Kriegsarchivs.

³ Dazu ist das politische Selbstzeugnis überliefert: Clemens von Delbrück, Die wirtschaftliche Mobilmachung in Deutschland 1914, hrsg. von Joachim von Delbrück, München 1924.

⁴ Zu den biografischen Angaben vgl. Joachim von Delbrück, Clemens von Delbrück. Ein Charakterbild, Berlin 1922.

2. Systemimmanenter Konservatismus

Im Herbst 1918 kehrte Delbrück als letzter Chef des geheimen Zivilkabinetts des Kaisers⁵ noch einmal in die Reichshauptstadt und die große Politik zurück. Hier erlebte er den Zusammenbruch des Reiches und die Abdankung Wilhelms II. – den wohl schwärzesten Tag seiner politischen Karriere: In der Nacht vom 8. zum 9. November 1918 fuhr er nach Spa, dem belgischen Badeort und Sitz der Obersten Heeresleitung, wo sich auch der Kaiser als höchster Kriegsherr aufhielt. Delbrück, inzwischen 62 Jahre alt, war zwar kriegsmüde, aber immer noch vital und voller Hoffnungen für die deutsche Sache. Im Hauptquartier wollte er seinem wankelmütigen Herrn ins Gewissen reden. Nur nicht zurücktreten sollte dieser in der größten Not, nur nicht abdanken in der ohnehin schon revolutionär aufgeheizten Lage. Delbrücks Ziel war eine Parlamentarisierung des Reiches von oben, nach englischen Mustern mit zwei großen Parteien und einer zumindest noch repräsentativen Krongewalt. Zuletzt wollte er Wilhelm dazu bewegen, in die Hauptstadt zurückzukehren, um sich dort „mannhaft“ aber friedlich als Reformkaiser gegen die drohende Revolution zu behaupten – eine freilich illusionäre Idee. Der Kaiser selbst hatte bekanntlich erwogen, an der Spitze seiner Truppen nach Berlin zu ziehen und die Hauptstadt „notfalls zusammenschießen“ zu lassen. Später wurde auch die Legende verbreitet, Delbrück habe mit seinem Kaiser gemeinsam an der Front sterben wollen, was Unsinn ist, da er selbst nie gedient hatte und jener körperlich behindert war.

Indes, und das war die moderne, wenn man will, die liberale Seite des preußischen Konservativen, hatte Delbrück seit Jahren auf die Abschaffung des ungerechten preußischen Dreiklassenwahlrechts hingearbeitet und die deutsche Innenpolitik sozialer, arbeiterfreundlicher gestalten wollen⁶. Allein: Es fehlte ihm die Zeit. Auch an jenem 9. November 1918 kam er vier Stunden zu spät in Spa an. Noch im Zug war ihm und seinem Begleiter General Magnus von Eberhardt ein Telegramm mit der durch die Revolution erzwungenen Abdankung des Kaisers zugegangen, woraufhin Delbrück alle vorbereiteten Papiere im kleinen Ofen des Schlafwagens verbrannte. Im Hauptquartier wartete nur noch Hindenburg, der in aller Seelenruhe zum Frühstück lud. Delbrücks Appetit hielt sich in Grenzen, da er den Thronverzicht des Kaisers als gegen alle Abmachungen empfand⁷. Die Erschütterung ging nicht nur bei ihm bis ins Mark. Albert Ballin, der mit Wil-

⁵ Zu Wesen und Funktion der geheimen Zivilkabinette als Immediatgewalten zwischen Parlament und Krone vgl. Friedrich von Berg als Chef des geheimen Zivilkabinetts 1918. Erinnerungen aus seinem Nachlaß, bearb. von Heinrich Potthoff, Düsseldorf 1971.

⁶ Hinweis darauf bereits bei Gerhard A. Ritter, Clemens von Delbrück, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 3, Berlin 1957, S. 575 f.

⁷ Delbrück und Eberhardt schilderten ihre Reise nach Spa dem Jenaer Historiker Alexander Cartellieri, der dann die wesentlichen Begebenheiten am 24. 11. 1918 und 11. 6. 1922 in seinem Tagebuch festhält. ThULB Jena, Nachlass Cartellieri 1, Nr. 23 und 27. Aus der Perspektive des Kaisers vgl. John C. G. Röhl, Wilhelm II., Bd. 3: Der Weg in den Abgrund 1900–1941, München 2008, S. 1239–1245.

helm II. befreundete Hamburger Reeder und Briefpartner Delbrücks, erschoss sich, als er von der Abdankung erfuhr.

Delbrücks Beruf und Berufung blieb auch nach der Revolution die Politik. Zweifellos verfügte er über jene Qualitäten, die Max Weber Politikern ins Stammbuch geschrieben hatte: „Leidenschaft – Verantwortungsgefühl – Augenmaß.“⁸ 1918 gehörte er zu den Mitbegründern der Deutschnationalen Volkspartei, als deren Repräsentant er im Verfassungsausschuss der Weimarer Nationalversammlung und bis zu seinem plötzlichen Tode Ende 1921 im Reichstag saß. Delbrück mag hier noch etwas von der fundamentalen Bedeutung politischer Kompromissbereitschaft und sozialer Homogenität für die Krisenfestigkeit von Demokratien, zugleich aber auch von den Grenzen parlamentarischer Leistungsfähigkeit erfahren haben.

Die Forschung ist sich inzwischen darüber einig, dass die beachtlichen Leistungen der Nationalversammlung und insbesondere des Verfassungsausschusses noch längst nicht ausreichend untersucht und gewürdigt sind⁹. Auch Delbrücks Rolle ist hier noch kaum näher beleuchtet. Seine politische Vision beruhte auf der Idee zweier großer Parteien, einer linken und einer rechten, letztere als Sammelbecken aller konservativ-christlichen Kreise, offen auch für rechts stehende Mehrheitssozialdemokraten. Ungeachtet seiner Kritik am Artikel 1 der Weimarer Verfassung von einflussreichen Parteifreunden bereits 1919 als verfassungsloyaler „Vierteljude“ diffamiert¹⁰, repräsentierte der Herzensmonarchist Delbrück den linken Flügel der Deutschnationalen und mithin einen „systemimmanenten Konservatismus“¹¹. Gegen zähen Widerstand in den eigenen Reihen trieb er als „stiller Vernunftrepublikaner“ mit monarchischem Stolz Realpolitik, um die Interessen konservativer Gruppen unter den neuen politischen Bedingungen zur Geltung zu bringen. Als Delbrück im Dezember 1921 in Halle sang- und klanglos zu Grabe getragen wurde (gestorben war er an den Folgen einer Blinddarmoperation), zierten seinen Sarg Tschako und Degen der Jäger, und mancher Beobachter empfand, dass mit ihm auch die kaiserliche Uniform und das alte preußische Beamtentum samt allen guten Traditionen der Monarchie gestorben waren.

3. Nachlasssubstanz

Das Herzstück des Nachlasses ist Delbrücks politische Korrespondenz. In ca. 3.300 Schreiben und 310 Briefbeilagen entfalten sich die Netzwerke konservativer Politik und Ideologie des späten Kaiserreichs und der Übergangphase zur Wei-

⁸ Max Weber, *Politik als Beruf*. Mit einem Nachwort von Ralf Dahrendorf, Stuttgart 1992, S. 62.

⁹ Vgl. Wilhelm Ribhegge, *Die Weimarer Nationalversammlung 1919 als Ort der Erinnerung*, in: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 35 (2007), S. 237–246.

¹⁰ Zum Nachlass gehören zahlreiche Dokumente zum politischen Richtungsstreit in der frühen DNVP, einschließlich intensiver Korrespondenzen zwischen Delbrück und anderen führenden DNVP-Politikern auf Reichs- und Landesebene.

¹¹ Thomas Mergel, *Das Scheitern des deutschen Tory-Konservatismus. Die Umformung der DNVP zu einer rechtsradikalen Partei*, in: *Historische Zeitschrift* 276 (2003), S. 323–368, hier S. 323.

marer Republik in ihrer ganzen Bandbreite. Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie verfassungsrechtliche Fragen sind die wichtigsten Themen. Vor allem die Briefe aus den Jahren 1914 bis 1918 haben oft den Umfang mittlerer Abhandlungen und umfassen nicht selten acht bis 15 Seiten. Zu den überlieferten Schreiben gehören Briefe, Karten und Telegramme der Politiker und hohen Verwaltungsbeamten Hans Hermann Freiherr von Berlepsch, Theobald von Bethmann Hollweg, Heinrich Braun, Magnus Freiherr von Braun, Bernhard von Bülow, August Graf zu Eulenburg, Konstantin Fehrenbach, Anna von Gierke, Albrecht von Graefe, Karl Helfferich, Oskar Hergt, Georg Graf von Hertling, Richard von Kühlmann, August Lentze, Friedrich Wilhelm von Loebell, Georg Michaelis, Hermann Müller, Hermann Pachnicke, Arthur Graf von Posadowsky-Wehner, Hugo Preuss, Siegfried von Roedern, Wilhelm Heinrich Solf, Rudolf von Valentini, Arnold Wahnschaffe, Kuno Graf Westarp und Wilhelm II., der Militärs August von Mackensen und Hans von Seeckt, des Reeders Albert Ballin, des Unternehmers Emil Rathenau, der Bankiers Franz von Mendelssohn und Max Warburg, der Juristen Heinrich Gerland, Erich Kaufmann, Eduard Rosenthal und Rudolf Smend, der Nationalökonom Ludwlg Elster, Karl Rathgen, Hermann Schumacher und Arthur Spiethoff sowie der Historiker Alexander Cartellieri, Hans Delbrück, Fritz Kern, Hermann Oncken und Friedrich Thimme.

Von historischer Bedeutung ist auch ein Konvolut von Briefen im Umfang mittlerer Abhandlungen, in denen ein Informant Delbrücks 1917/18 aus St. Petersburg über Lenin und den Fortgang der russischen Revolution berichtet¹². Aus der Sammlung persönlicher Lebensdokumente ragen Delbrücks Taschenkalender der Jahre 1917 und 1918 mit tagebuchartigen Notizen heraus. Unter den 150 überlieferten Manuskripten finden sich neben denen zur Elsass-Lothringen-Frage auch brisante Texte aus der Zeit des Weltkrieges: so eine Stellungnahme zu Karl Liebknecht, diverse geheime Kriegszielpapiere, Denkschriften zur wirtschaftlichen Lage 1914–1916 und eine Abhandlung zum „U-Boot-Krieg vom wirtschaftlichen Standpunkte aus“. Aus späterer Zeit stammen handschriftliche Aufzeichnungen und Redeentwürfe zum Kapp-Putsch, den Delbrück in seiner universitätsstädtischen Spielart am Rande der Jenaer Hochschule unmittelbar miterlebte¹³, zu den politischen Debatten innerhalb der DNVP sowie zur politischen Entwicklung seit der Novemberrevolution.

Aufschlussreich sind zudem die zahlreichen politischen Drucksachen mit handschriftlichen Bemerkungen Delbrücks. So liegen alle persönlichen Handakten Delbrücks aus seiner Zeit als Staatssekretär, ca. 4.500 Blatt, vor. Hierbei handelt es sich um handschriftliche und maschinenschriftliche Vorarbeiten für den Reichskanzler, von Delbrück und anderen Mitgliedern der Reichsleitung mit

¹² Hier ist zu prüfen, inwiefern die zum Delbrück-Nachlass gehörenden Petersburger Berichte die bereits bekannten ergänzen. Vgl. Die militärpolitischen Berichte des Freiherrn von Keyserlingk aus Petersburg Januar-Februar 1918, hrsg. von Winfried Baumgart, in: VfZ 15 (1967), S. 87–104.

¹³ Vgl. Matthias Steinbach, Des Königs Biograph. Alexander Cartellieri (1867–1955) – Historiker zwischen Frankreich und Deutschland, Frankfurt a. M. 2001, S. 102.

handschriftlichen Bemerkungen kommentierte Gesetzesentwürfe und amtliche Drucksachen sowie Aufzeichnungen zu Debatten innerhalb der Reichsleitung. Neue Einblicke zur Genese des Weimarer Verfassungswerkes erlauben die mit vielen handschriftlichen Marginalien kommentierten Entwürfe zur Reichsverfassung von Kurt Löwenstein, Hugo Preuss, Wilhelm Arnold Drews, Erich Kaufmann und Johann Viktor Bredt sowie Delbrücks private Aufzeichnungen zu den Verfassungsberatungen in Weimar. Die von Delbrück ohne Kommentar abgelegten, weil nicht realisierbaren und eher kuriosen Vorschläge für ein Wahlgesetz des berühmten Jenaer Logikers Gottlob Frege vom Herbst 1918 wurden bereits kurz nach der ersten Sichtung des Nachlasses veröffentlicht¹⁴.

Der Nachlass Delbrück erweitert die Quellenbasis für die Bearbeitung zentraler Forschungsfragen beträchtlich und ist sowohl für die Politik- als auch die Verfassungsgeschichte einschlägig. So werden die Parlamentarisierungschancen im späten Kaiserreich und die Machtrelation zwischen Reichsleitung und Reichstag ebenso berührt wie das Verhältnis zwischen dem Reich und Preußen, die Genese der Weimarer Verfassung oder das weite Feld konservativer Innenpolitik in der frühen Weimarer Republik. Angesichts der offenen Fragen halten alle an den Debatten Beteiligten Ausschau nach neuen Quellen, die vor allem den informellen Hintergrund der formalen politischen Prozesse mit seinen dichten persönlichen Netzwerken ausleuchten. Wenn man berücksichtigt, dass die Nachlässe wichtiger Innenpolitiker des Zeitraums 1900 bis 1920 nicht mehr vorhanden sind (v. Braun – nur der Nachlass 1945–1972 ist überliefert –, v. Dryander, v. Goßler, v. Graevenitz, Lentze, Wermuth), bzw. nur noch Restnachlässe (Berlepsch, Drews – Briefnachlass verschollen –, Loebell, Michaelis – fast nichts aus seiner Zeit als Beamter in Delbrücks Staatssekretariat) oder Nachlasssplitter (Bethmann Hollweg, Posadowsky-Wehner) existieren, wird deutlich, dass der Nachlass Delbrück zu den wichtigsten personenbezogenen Quellen zur deutschen Innenpolitik Anfang des 20. Jahrhunderts gehört.

Clemens von Delbrücks Nachlass in einem gemeinsamen Projekt der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena und des Lehrstuhls für Geschichte und Geschichtsdidaktik am Historischen Seminar der Technischen Universität Braunschweig zu erschließen, zu digitalisieren, als wissenschaftliche Plattform zu präsentieren und in einem zweiten Schritt als „Dokumente zur politischen Biographie eines deutschen Tory“¹⁴ kritisch zu edieren, ist also angezeigt und dürfte in vielerlei Hinsicht anregend sein. So könnte die Perspektive Delbrück nicht nur die ältere Forschung zur deutschen Wirtschafts- und Sozialpolitik im Umfeld des Ersten Weltkrieges um eine bedeutende Stimme erweitern, sie schließt darüber hinaus eine empfindliche Forschungslücke zur konservativen Parteienentwicklung und zum Parlamentarismus in Deutschland in der Übergangsphase vom Kaiserreich zur Weimarer Republik. Und schließlich wäre dann auch an eine Biografie Delbrücks zu denken, die einem hervorragenden Vertreter des wilhelminischen

¹⁴ Vgl. Uwe Dathe/Wolfgang Kienzler, Vorschläge für ein Wahlgesetz von Gottlob Frege, in: Gottfried Gabriel/Uwe Dathe (Hrsg.), Gottlob Frege. Werk und Wirkung, Paderborn 2000, S. 283–313.

Fachbeamtentums als deutschem Politikertypus gerecht zu werden hätte, der im Dienst an der Weimarer Republik seine Trauer um die verlorene Monarchie zu verarbeiten suchte und darüber, leider zu früh¹⁵, verstarb.

¹⁵ Man denke hier noch an zahlreiche einflussreiche Vertreter dieser, wie wir sie nennen würden, systemüberbrückenden Generation. Zumindest für kurze Zeit vermochten sie der Republik Halt zu geben, fielen dann aber, durch die Weltkriegsstrapazen früh verschlissen, aus, als es galt, Weimar zu retten. Neben Delbrück seien nur Friedrich Naumann (gest. 1919), Max Weber (gest. 1920), Adelbert Düringer (gest. 1924), Conrad Haussmann (gest. 1924), Karl Helfferich (gest. 1924), Friedrich Ebert (gest. 1925) oder Gustav Stresemann (gest. 1929) genannt.